

Mit dem MA in die Zukunft?

Das Konzept zum zukünftigen Master „Osteuropastudien“

Von Lenka Ritschny und Michael Samec, Berlin

Begonnen hat alles mit dem negativen Gutachten des Wissenschaftsrates, das uns jüngere Studierende noch wirklich schockiert hatte, da wir damals nicht wussten, dass Kritik bis hin zu Schließungsempfehlungen seit einigen Jahren für das Osteuropa-Institut beinahe alltäglich geworden war. Solcherart aufgerüttelt, fanden sich im Sommersemester 2000 relativ viele Studierende zu einer Arbeitsgruppe zusammen. Hier wurde über die Notwendigkeit diskutiert, einen Osteuropa-Studiengang zu erhalten und deutliche Kritik an der bestehenden Situation des Instituts geübt. Neben der unzureichenden personellen und materiellen Ausstattung des Institutes gab es auch Unzufriedenheit mit dem Studiengang. So fühlten sich viele Studierende in ihren Disziplinen methodisch nicht genug ausgebildet und vermissten in der Praxis die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen ihren Schwerpunkten. Zudem wünschten sich viele Studierende, auch in die anderen Disziplinen am OEI Einblick zu erlangen, mit denen sie sich im Rahmen des Studiums nicht vorrangig beschäftigten. Besonders kontrovers wurde dabei die Frage diskutiert, ob ein *Master*-Studiengang in diesen Fragen eine Alternative bieten könnte.

Zur Ausarbeitung des MA-Konzeptes

In der dramatischen Institutssituation wurde am OEI von Prof. Segbers eine Steuerungsgruppe initiiert, die sich konstruktiv mit den notwendigen Reformen beschäftigen sollte. Die studentische Arbeitsgruppe entsandte die VerfasserInnen dieser Zeilen in diese Steuerungsgruppe, um die Ergebnisse ihrer Diskussion einzubringen. Wir erarbeiteten dort zusammen mit der Frauenbeauftragten Ursula Frübis, Frau Dr. Sartorti, Herrn Bethke, Herrn Prof. Segbers und Herrn Prof. Sundhausen ein Reformkonzept für das OEI. Die Steuerungsgruppe erwies sich als effektives Gremium zur Ausarbeitung konkreter Projekte, die dem Institutsrat als Beschlussvorlage dienten.

Gerade in der Anfangszeit kamen viele Anregungen für den Entwurf eines MA-Studienganges aus der studentischen Arbeitsgruppe. Der Enthusiasmus nahm in den folgenden Monaten allerdings ab, da der undurchdringliche Dschungel universitärer Instanzen und Gremien auch auf die engagiertesten Studierenden abschreckend wirken kann. Viele studentische Ideen und Wünsche scheiterten zudem an den Auskünften der Rechtsabteilung, knappen Haushaltsmitteln und Interessen anderer Statusgruppen.

Wie soll der Master-Studiengang aussehen?

Der MA-Studiengang „Osteuropastudien“ wird sich in der Praxis vor allem an (BA-)AbsolventInnen der am OEI ver-

tretenen Disziplinen (also Geschichte, Kultur, Politik, Recht, Soziologie und Wirtschaft) richten, soll aber darüber hinaus auch für andere InteressentInnen offen sein. Die Zulassung erfolgt auf Grundlage eines Motivations Schreibens und eines Auswahlgesprächs durch den Prüfungsausschuss. Der bisherige eingeschränkte Blick auf Abschlussnoten oder Wartesemester sollte unserer Meinung nach vermieden werden. Wegen der kurzen Studiendauer muss die Kenntnis einer osteuropäischen Sprache schon mitgebracht werden.

Das Studium gliedert sich in mehrere Bereiche

Im Kernbereich vertiefen die Studierenden ihre methodischen Kenntnisse in jener Disziplin, die sie schon zuvor (in einem *bachelor*-Studiengang) erworben haben, und wenden sie auf regionalspezifische Fragestellungen an. Da ein *bachelor*-Abschluss Zugangsvoraussetzung ist, kann auf höherem Niveau an bereits erworbenes disziplinäres Wissen angeknüpft werden.

Der Erweiterungsbereich soll etwa auch Betriebswirten, Juristen oder Politologen „einen Blick über den Tellerrand“ der eigenen Disziplin ermöglichen. Die Studierenden sollen sich mit einem breiteren regionalwissenschaftlichen Zusammenhang multidisziplinär beschäftigen können.

Dem Ziel der multidisziplinären Zusammenarbeit dient auch das Studienprojekt. Dieser Bereich wurde auf Vorschlag der studentischen Arbeitsgruppe in das Konzept aufgenommen und soll als innovatives Element auch weiterhin von den Studierenden ausgestaltet werden. Studierende verschiedener Disziplinen finden sich in Arbeitsgruppen zusammen, um eine spezifische Fragestellung aus unterschiedlichen Perspektiven gemeinsam zu bearbeiten. Die Ergebnisse sollen öffentlich vorgestellt werden, wobei auf multimediale Präsentationsformen wie z.B. Filme, Ausstellungen oder Software-Produktionen großer Wert gelegt wird. Zur Unterstützung gerade im Bereich der neuen Medien, aber auch zur Verbesserung etwa von Rhetorik und Diskussionsmoderation sollen Tutorien angeboten werden.

Ein eigenes Modul stellt das sechswöchige Praktikum dar, das während der vorlesungsfreien Zeit in der Regel im osteuropäischen Ausland zu absolvieren ist. Am OEI haben wir schon bisher gute Erfahrungen mit einem verpflichtenden Praktikum gemacht. Die preisgekrönte Praktikumsbörse sollte weiter gestärkt werden, um allen Studierenden einen Platz zu vermitteln.

Zudem sollte im Rahmen des Studiums ein Semester im osteuropäischen Ausland absolviert werden. Am Ende des Studienganges steht eine Masterarbeit, deren Entstehung

von einem Kolloquium begleitet wird. Die Abschlussnote setzt sich aber aus allen erbrachten Studienleistungen während der gesamten vier Semester zusammen.

Offene Fragen und Probleme

Im Bereich der Sprachausbildung gibt es noch einige zu klärende Fragen. Im MA-Studiengang ist zwar die Beschäftigung mit einer Sprache der Region vorgeschrieben, das Osteuropainstitut kann aber selbst keine Sprachkurse anbieten; zudem ist auch kein Propädeutikum mehr vorgesehen. Durch den Wegfall der Slawistik der FU sind die Studierenden auf das Angebot der Sprachenzentren anderer Hochschulen, wie etwa der Humboldt-Universität, angewiesen. Die Bereitschaft der dortigen Slawistik, das Kursangebot auf die Bedürfnisse des Osteuropastudienganges abzustimmen, hält sich in Grenzen. Außerdem dürfte es bei einem (wahrscheinlich) kompakteren und straffer organisierten Studiengang noch schwieriger werden als bisher, Lehrveranstaltungen an verschiedenen Institutionen unter einen Hut zu bringen. Vier Semester und ein Sommer bieten zudem für den Spracherwerb einfach weniger Zeit als neun Semester und vier Sommerferien, so dass die Sprachkenntnisse der AbsolventInnen meist geringer sein werden als heute.

Das Auslandssemester sollte in die Struktur des Studiums integriert sein; die Anrechnung von Studienleistungen muss voll gewährleistet sein. In einem Studiengang, der nur vier Semester dauern soll, kann ein Auslandsaufenthalt nicht einfach zur Erweiterung des kulturellen Erfahrungshorizontes dienen. Es müssen auch die erforderlichen Leistungspunkte (*credits*) gesammelt werden.

Die Frage der erwähnten Leistungspunkte ist ebenfalls ungeklärt, da der Akademische Senat noch keine Richtlinien für die Verteilung von *credits* auf die einzelnen Lehrveranstaltungstypen erlassen hat. Die erhoffte internationale Kompatibilität der Studiengänge erscheint zweifelhaft, wenn ein Seminar schon in Berlin und Hessen verschiedenen viele Punkte „wert“ ist.

Das Recht, Kurse und Leistungen zu wiederholen, muss in der veränderten Universitätslandschaft klarer geregelt werden. Ein Seminar kann im nächsten Semester nicht einfach nachgeholt werden. Seit einiger Zeit wird diskutiert, für nicht erbrachte Leistungen Maluspunkte von einem Konto abzuziehen. Wenn das „Budget“ an Maluspunkten verbraucht ist, droht die Exmatrikulation. Ob gerade in einem *master*-Studiengang derart (grund-)schulische Sanktionsmittel angemessen sind, erscheint uns fragwürdig.

Auch bei optimistischer Einschätzung wird die Einführung des Osteuropa-MA's in Anbetracht der schleichenden Ausarbeitung der notwendigen FU-Rahmenbedingungen wohl noch einige Zeit auf sich warten lassen. In diesem Zusammenhang stellt sich in einer Übergangsphase die Frage nach dem Verhältnis des noch bestehenden Magisterstudienganges zum neuen MA: Werden mit den bescheidenen Mitteln des OEI zwei Studiengänge parallel

angeboten oder stehen die Lehrveranstaltungen des MA auch für den bisherigen Studiengang zur Verfügung? Wo sollen die BewerberInnen für einen MA herkommen, solange es in den entsprechenden Disziplinen erst wenige (BA-)AbsolventInnen gibt?

Immer noch ist ungeklärt, ob der MA-Studiengang am OEI ein in Zukunft vielleicht kostenpflichtiges Zweitstudium darstellt. Die bei den Regionalwissenschaften systematisch sinnvolle Aufspaltung in eine disziplinäre Grundausbildung (BA) und eine regionale Spezialisierung (MA) darf unseres Erachtens nicht dazu führen, dass man nur gegen Gebühren eine/r jener OsteuropaexpertInnen werden kann, die die Praxis so dringend braucht. Hier müssen wir die weitere Entwicklung aufmerksam und kritisch beobachten.

??? ????????

Die Erwartung des neuen Studienganges soll nicht dazu verleiten, den bisherigen als Stiefkind des Instituts zu behandeln. Mit der Umsetzung der innovativen Ideen und Reformvorhaben sollte schon jetzt begonnen werden. Studienprojekt, Tutorien, verstärkte Förderung von Auslandsaufenthalten und Klärung des Spracherwerbs sind auch für die derzeitigen Studierenden notwendige Verbesserungen der Studienbedingungen; gleichzeitig könnte das Institut schon Erfahrungen mit den im MA geplanten Neuerungen sammeln.

Notwendige Voraussetzung dafür ist die Sicherung der personellen und materiellen Rahmenbedingungen am OEI. Die Besetzung der vakanten Lehrstühle muss energisch vorangetrieben werden, die Bibliothek muss weiter in vollem Umfang den Studierenden und Lehrenden zur Verfügung stehen, der technischen Ausstattung muss wie bisher größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Wir glauben, dass im Bereich der Osteuropastudien die Einrichtung eines MA-Studienganges sinnvoll ist. Wir denken, dass der vorliegende Entwurf dem Ziel einer umfassenden Ausbildung kompetenter Regionalexperten dient. Die aufgeworfenen Fragen müssen im Lauf der nächsten Monate geklärt werden.

Für die Ausarbeitung dieser konkreten Schritte kann die Steuerungsgruppe auch weiterhin ein effizientes Gremium sein. Da allerdings die momentanen personellen Überschneidungen zwischen diesem Gremium und dem Institutsrat die Gefahr der Verdoppelung von Gremienarbeit und Sitzungszeit bergen, wäre das aktive Engagement weiterer Institutsmitglieder in der Steuerungsgruppe wünschenswert.

Auch in (noch) informelleren Gruppen hoffen wir auf die engagierte Mitarbeit gerade der Studierenden des OEI, um im weiteren Verlauf der Veränderungen ihre Interessen effektiv vertreten zu können.

Lenka Ritschny und Michael Samec studieren Osteuropastudien am Osteuropa-Institut der FU Berlin.